

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erschi-
nt jeden Samstag. Verbandsmitglieder
erhalten die Zeitung unentgeltlich.
Bestellungen durch die Post für das
Dritteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag: Bernh. Otte, Düsseldorf,
Konkordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Paden,
Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4692

Schriftleitung: Düsseldorf, Konkordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Die

Sage in der sich heute unser Volk
und Vaterland befinden, ist bald
verzweifelt. Wenn wir aber alle
wollen, dann arbeiten wir uns aus
dieser Not wieder empor. Jetzt ist
das Zeitalter der Organisation in
Deutschland angebrochen. Auch die

Jugend

ist von dieser Bewegung erfasst
worden. Nie noch haben so viele
jugendliche Freunde den Weg zu uns
gefunden, wie in der letzten Zeit. Dar-
aus ergibt sich für alle christlichen Ge-
werkschafter die wichtige Frage: Wie

sichert

sich unsere Gewerkschaftsbewegung
die Mitarbeit dieser neugewonnenen
jugendlichen Mitglieder? Unzweifel-
haft befinden sich gerade unter den
jugendlichen Kolleginnen und Kolle-
gen zahlreich ideal veranlagte Kräfte.
Diese sind unser Nachwuchs und

unsere

Hoffnung. Die Gewinnung der Ju-
gendlichen kann am wirksamsten
durch die Jugendlichen selbst erfolgen.
Nun wir darum die Zeit und die
Stunde, ihre Zahl noch größer zu
machen. Mit starken Jugendgruppen
im Gefolge brauchen wir nicht zurück-
zuschrecken vor der

Zukunft.

Gewerkschaftliche Jugendbildung und Erziehung.

Vergeht mir nur die Jugend nicht,
Denn, wenn die Welt zusammenbricht,
Muss eine Welt sie heilen!
E. T. (Menden).

In unserem Verbandsorgan ist nun wiederholt
und eindringlich auf die Notwendigkeit hingewiesen
worden, der Werbearbeit unter den Textilarbeiter-
jugend ein besonderes Augenmerk zu widmen. An
Anregungen und praktischen Vorschlägen es nicht
fehlt. Wir haben auch Erfolge, die nicht unbedeu-
tend sind und die zeigen, daß die Jugend es verdient,
besonders beachtet und für unser Verbandsleben
begeistert zu werden.

Die Probe auf die neue Zeit ist von weiten
Kreisen der deutschen Arbeiterschaft schlecht bestanden
worden. Jedem ehrlichen Gewerkschafter mußte es
weh ums Herz werden, wenn die Vorgänge des
letzten Jahres beobachtete. Unverantwortlichen
wilden Lohnbewegungen und Streiks, wie sie vor
allem in den vom Spartakus versuchten Bezir-
ken fast Tag für Tag losbrachen, zeugten von einem
beschämenden Mangel an Verständnis für
die Zusammenhänge unseres Wirtschafts-
lebens.

Unser fieberkranker Wirtschaftskörper,
der heute Ruhe und Stille nötig hat, wird
so völlig erwürgt und erstarrt. Das Treiben dieser
fanatisierten bolschewistischen Gesellschaft droht sich an
der deutschen Arbeiterschaft am bittersten selbst zu
rächen. Die Gewerkschaften jahrzehntelanger ge-
werkschaftlicher Arbeit, wie sie in den zwischen den
deutschen Arbeitgebern und den Gewerkschaften
geklärten Vereinbarungen Ausdruck finden, werden
durch solche Exzesse wieder völlig in Frage
gestellt. Denn, können uns schließlich die schän-
den und besten Bedingungen, wenn infolge solch
wahnsinniger Exzesse alles um uns zusammen-
bricht? Werden die Gewerkschaften müssen die

besonnenen deutschen Arbeiter alles aufbieten, um die
Vernunft zum Siege zu bringen. Denn nur
dann wird es möglich sein, die Errungenschaften all
der jahrelangen Kämpfe und Bemühungen für die
Zukunft zu erhalten.

Die Vorgänge der letzten Zeit zeigten zum Ueber-
druß, wie sehr es unsere Pflicht ist, für die Heran-
bildung einer volkswirtschaftlich geschulten
Arbeiterschaft sorgen und arbeiten zu
müssen. Die Schulung und Erziehung der Ar-
beiterschaft zu allgemeinen volkswirtschaftlichen Ein-
blicken und Kenntnissen kann nicht früh genug begonnen
werden. Die christlichen Gewerkschaften befinden
sich in der glücklichen Lage, in Zusammenarbeit mit
den Jugendvereinen schon in frühester Zeit Schulungs-
arbeit an der Jungarbeiterschaft leisten zu können.
Diese Gelegenheit sollte nun aber auch überall be-
nutzt werden.

Die konfessionellen Jugend- und Arbeiterinnen-
vereine sind zur Zusammenarbeit mit uns bereit. Sie
sind es heute umso mehr, als die Verleihung des
Wahlrechtes an die Zwanzigjährigen zu staatsbürger-
licher und volkswirtschaftlicher Aufklärung und Er-
ziehung einfach verpflichtet. Jetzt im Winter sollte
überall, wo die Vorbedingungen nur irgendwie gegeben
sind, mit dieser Schulungs- und Aufklärungsarbeit
begonnen werden. Hauptsache ist und bleibt, daß
die Unterrichtsarbeit Ziel und Methode hat. Sie
soll zunächst einmal zur Zwecksetzung haben, daß die
Mitglieder der Jugend- und Arbeiterinnenvereine
die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen
Organisation selbst erkennen. Das muß
das erste Ziel unserer Unterrichtsarbeit sein, daß sich
die jungen Leute aus eigenem Antrieb und aus
eigener Erkenntnis zum Anschluß an die christlichen
Gewerkschaften bereit erklären. Den jugendlichen
Arbeitern und Arbeiterinnen müssen die wirtschaf-
tlichen Notwendigkeiten und die wirtschaftlichen
Vorteile, die zum Anschluß an die Gewerkschaften
benimmend sind, klar und überzeugend vermittelt
werden. Je mehr sie gerade diese Seite der Verpflichtung,
in die christlichen Gewerkschaften einzutreten, und in
ihnen schaffen und arbeitend mitzutun erkennen, um
so treuer werden sie zu uns halten und zu uns
stehen.

Hand in Hand mit der Gewinnung der Jugend-
lichen muß natürlich gehen, daß wir es auch verstehen,
ihnen die rechte Stellung in der Organi-
sation einzuräumen. Die jungen Kolleginnen
und Kollegen müssen von den Vorständen und Leitern
besonders geschätzt und beachtet werden. Diese müssen
ihren Interessen und wirtschaftlichen Angelegenheiten
sich in ganz besonderer Weise widmen. Die Tüchtigen
unter ihnen gilt es zur Mitarbeit heranzuziehen.
Nichts gewinnt die jungen Menschen mehr, als wenn
man sie fühlen läßt, daß man ihnen viel zutraut.
Das Bewußtsein, daß man ihnen Großes zutraut,
gibt den jungen Menschen Kraft und Freudigkeit,
Großes zu tun.

Der ältere Gewerkschafter, der die Jugend für
unsere Bewegung interessieren und bilden will, muß
vor allem stets an seine eigene Jugend den-
ken und es darum vermeiden, seine Mitglieder als
„dumme Jungens“, die erst einmal das Leben kennen
lernen müssen, zu behandeln. Er muß ihnen viel-
mehr ein großes Vertrauen entgegenbringen,
ihre Eigenart achten und es die Jugend nicht
merken lassen, daß er sie trotz ihrer Unerfahrenheit
doch als durchaus brauchbar anerkennt und schätzt.

Die älteren Gewerkschafter arbeiten in vielen
Fällen zusammen mit den Jugendlichen. Sie sind es
doch, die die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen
in Liebe und Geduld, manchmal aber auch mit Ernst
und Strenge in ihren Beruf einführen. Sie sind es,
die die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu
tüchtigen und berufsfreudigen Arbeitern ihres Be-
rufes heranbilden. Darum müssen sie auch, wenn sie
Interesse an der Jugend bezeugen, sich als per-
sönliche Freunde der Jugend annehmen. So
sehr sich die Jugend in unserer Zeit nach Freiheit
sehnt und um keinen Preis Bevormundung erduldet
— nach einem sehnt sich ihr Herz, ohne das sie nicht
leben kann: nach Freundschaft, Gleichgestante

als Führer, Berufskollegen als Freunde,
Arbeiter und Arbeiterinnen als Vertraute.
Dieses große Vertrauen der Jugendlichen in die
persönliche Freundschaft der älteren Gewerkschafter
muß von letzteren auch nach jeder Richtung hin
gerechtfertigt werden.

Wer für die Jugend tätig sein will, muß er-
zieherischen Geist und wahren Freundes-
sinn besitzen. Er wird sich mit Gleichgesinnten von
Zeit zu Zeit über Jugendfragen beraten und ver-
sorscht und zu jeder Zeit die Jugend studieren.
Die gewerkschaftliche Jugendbildung und Erziehung
ist nämlich eine der schwierigsten Aufgaben und viel-
leicht auch manchmal eine undankbare Arbeit. Die
Jugend muß eben zu sehr persönlich behandelt
werden nach ihrer natürlichen Veranlagung, ihrer
Stimmung und ihren Verhältnissen. Wenn schon keine
Menschenklasse an sich herumexperimentieren läßt auf
gut Glück, dann am allerwenigsten die heranreifende
Jugend und erst recht nicht die Jugend unserer
heutigen Zeit.

Wer darum die Jugend an sich ziehen
will, muß sie verstehen; er muß ihre Lage wie
ihre Bedürfnisse kennen, ihre Strebungen und Strö-
mungen erfassen. Er muß ihren Lebensäußerungen
nachgehen, er muß sie beobachten, zu Hause wie auf
der Straße, in der Fabrik und auch beim Vergnügen.
Sind bei der Gewinnung der Jugendlichen die
Schwierigkeiten noch so groß, es muß von uns unter
allen Umständen die Frage der Gewinnung, Interes-
sierung und Bildung der Jugendlichen sowie ihre
Heranziehung zur gewerkschaftlichen Mitarbeit prak-
tisch gelöst werden. Für unsere Bewegung steht hier
unendlich vieles, ja alles auf dem Spiele. In dieser
wichtigen Frage handelt es sich um die Zukunft
unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung.
Es handelt sich darum, jene Kolleginnen und Kollegen
heranzubilden und zu erziehen, denen wir dereinst
die Sache, die uns allen aus Herz gewachsen ist,
voll Vertrauen übergeben können.

Zur Sozialisierung der Textil- industrie. *)

Keine Industrie ist so ungeeignet für die Sozi-
alisierung, wie die Textilindustrie. Es mag sein, daß die
Textilindustrie technisch in einigen Zweigen sehr
vollkommen ist und viele Unternehmungen Altien-
unternehmungen sind, wo die Leitung in Händen eines
bezahlten Direktors, also eines Gehalt beziehenden Be-
amten, liegt. Aber wer wollte ohne weiteres behaupten,
daß nicht auch hinter dem Direktor in sehr vielen Fällen
wieder eine Kraft steht, die aus privatem Interesse her-
aus schöpferisch vorwärts treibt. Abgesehen aber davon:
wir müssen die ganze Industrie und den ganzen Kom-
plex von Fragen betrachten, die in der Textilindustrie
bei dieser Frage in Betracht kommen. Die Textilindustrie
ist eine der kompliziertesten Wirtschaftszweige, die
es überhaupt gibt. Es kommen hier eine Fülle von
Einzelbetrieben in Betracht, von ganz verschiedener Größe,
die je wieder verschiedene Artikel herstellen. In die
Tausende gehen die Erzeugnisse, welche auf die ver-
schiedensten Gebrauchsbedürfnisse, die einem stän-
digen Wechsel unterworfen sind — man braucht nur an
den Modewechsel zu erinnern — eingestellt sind und
die die verschiedensten Absatzgebiete haben. Es ist
genau eine ernste und im E. zu behandelnde Frage, ob die
Kompliziertheit in den Erzeugnissen nicht ganz gut einer
größeren Vereinheitlichung in den Erzeugnissen Platz machen
könnte und zwar im Interesse einer rationelleren und
gefeigerten Produktionsweise. Aber das ist ja nur ein
Teil des großen Fragenkomplexes, der bei der Frage der
Sozialisierungsmöglichkeit nicht die ausschlaggebende Rolle
spielt. Praktisch werden wir von selbst zu einer größeren
Spezialisierung und Vereinfachung kommen.
Schon mit Rücksicht auf die Teuerung und Verarmung
wird das im gewissen Sinne der Fall sein. Vergleichen

*) Vortrag aus dem Vortrag unseres Sekundarvereins
Kollegen Bernhard Otte, über Sozialisierung und Räte-
system, gehalten in der außerordentlichen Generalversammlung
des Verbandes vom 14.-17. September zu Düsseldorf.
Der vollständige Wortlaut des Vortrages ist als Sonderabdruck in
Dreisprachenform erschienen und auch im Bericht über die General-
versammlung enthalten. Zu beziehen durch die Verbandszentrale
in Düsseldorf.

wollen wir dabei auch nicht, daß oft die Herstellung der verschiedensten Artikel in einem Betrieb oder an einem Orte, die Beschäftigung von verschiedenen Arbeitergruppen nach Alter, Geschlecht und Körperkraft, unendlich macht. Sehen wir aber von dieser produktions-technischen Seite ruhig ab und betrachten wir uns nur die Verschiedenheit der Existenzbedingungen unserer Industrie in der Rohstoffbeschaffung und im Absatz. Im Rohstoffbezug sind wir fast ganz vom Auslande abhängig. Bei der Seide, die von Italien, der Schweiz und Japan; bei der Wolle, die zum größten Teil auch vom Auslande, von Argentinien und Australien kommt. Inbezug auf Jute hat Britisch-Indien das Monopol. Flachsbetrag bezogen wir früher zum größten Teil aus Rußland. Dann ist vor allen Dingen die Baumwolle zu nennen, wo hauptsächlich Amerika der Lieferant ist. Da gilt es nun, jede Preisbewegung zu verfolgen, vorteilhaft einzukaufen, all die Faktoren abzuwägen, die der private Handel zu seinem Vorteil auszunutzen bestrebt ist, und für günstige Verbindungen zu sorgen. Denken wir uns da die Privatinitiative ausgeschaltet. Besonders jetzt, wo es sich darum handelt, die zerrissenen Fäden im Weltmarkt wieder anzunähen. Mehllich ist es beim Absatz. Es kommen da die verschiedensten Gebiete in Betracht mit verschiedenen Verbrauchsbedürfnissen. Das gilt allein schon vom Inlandmarkt; an das Ausland wollen wir inbezug auf den Absatz in unserer gegenwärtigen Lage weniger denken. Da sind Hunderte von Kaufleuten und Kaufhäusern, die verschiedene Artikel bedürftigen, die vielfach aufgesucht werden, mit denen Verbindung gesucht werden muß. Alte Abnehmer gehen, neue müssen ausfindig gemacht werden. Mitten im Konflikt mit heimischen Unternehmern, mit der ausländischen Industrie, muß der Markt immer wieder bekannt werden, muß sich der Einzelne neu orientieren. Man denke sich auch hier die Privatinitiative ausgeschaltet. Eine wirkliche Sozialisierung würde eine Erstarren unserer Industrie zur Folge haben und den Schaden hätten wir Arbeiter mitzutragen. Die Voraussetzungen einer Sozialisierung sind in der Textilindustrie nicht gegeben und sind auch in absehbarer Zeit noch nicht vorhanden. Wir haben nicht die Macht, die fremde Industrie mit ihren vielfachen Erzeugnissen fernzuhalten; können die Mode nicht ohne weiteres ausschalten (wenn dieses und manches andere auch nach Ansicht des unabhängigen Prof. Ballou, der auf dem Verhandlungstag des deutschen Textilarbeiterverbandes das Referat über Sozialisierung gehalten hat, schließlich möglich ist). Wir können auch nicht die gewaltig verschiedenen Bedingungen im Rohstoffbezug, solange das Ausland nicht konform geht, ganz vereinfachen. Betrachtet man die Dinge, wie sie sind, dann kommt man unweigerlich zu dem Schluß, daß die Textilindustrie ein sehr untaugliches Sozialisierungsobjekt ist. Uebrigens kommt der frühere Redakteur des „Textil-Arbeiter“, der mehrheitssozialistische Abgeordnete Kräpzig, dem man kaum nachsagen kann, daß er in solchen Dingen sehr „zähm“ urteilt, zu demselben Schluß. Neuerdings hat Kräpzig im „Konfessionär“ sogar sehr scharf gegen die Ansichten des Professor Ballou über die Sozialisierung der Textilindustrie Stellung genommen.

Betrachtet und überdenkt man das ganze Sozialisierungsproblem, so kommt man immer mehr zu der Ueberzeugung und ergibt sich die Schlussfolgerung, daß gar nicht genug vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt werden kann. Selbst radikal sozialistische Theoretiker, die für die Sozialisierung eintreten, geben zu, daß es

höchst zweifelhaft sei, ob eine Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes dadurch eintreten würde. Die Sozialisierung ist viel mehr eine Zweckmäßigkeitsfrage als eine Prinzipienfrage. Reist wird sie aber vom Standpunkt des Prinzipals aus betrachtet. Es ist das Verderben, daß man bei uns in Deutschland jetzt fast nur um Prinzipien und Probleme streitet und der nüchternen Praxis viel zu wenig Rechnung trägt. Wir wehren uns nicht gegen die Sozialisierung an sich, wir wehren uns nur gegen die äußere unmarxistische Gleichmacherie und gegen die Sozialisierung, wie sie der marxistische, orthodoxe Sozialismus angewandt wissen will. Darum Ueberführung in Gesamteigentum, wo es praktisch möglich ist, wo die Verhältnisse dafür reif sind. Und letzteres ist in der Textilindustrie nicht der Fall. Im übrigen fragen wir uns doch mal ehrlich, worauf es für uns Arbeiter hauptsächlich ankommt? Zunächst darauf, daß Industrie und Gewerbe blühen. Das ist die Voraussetzung für alles andere. Sodann darauf, daß wir unseren berechtigten Anteil am Produktionsgewinn bekommen, und nicht große Privatgewinne von den

Ein recht fühlbarer Mangel
an geschulten Kräften macht sich heute an fast allen Stellen des gewerkschaftlichen Lebens bemerkbar. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der geistigen Schulung und Bildung besonders unserer jüngeren Mitglieder.

Unternehmern gemacht werden. Zum letzteren ist zu sagen, daß unsere Finanznot schon zu radikaleren Maßnahmen zwingt und der Reichsfinanzminister kürzlich das Wort sprechen konnte, er sei der beste Sozialisierungsminister. Des Weiteren kommt es für uns sehr darauf an, daß der Arbeiter in der Produktion gleichberechtigt ist und als gleichberechtigt gewertet und mit entsprechenden Rechten ausgestattet wird. All die Maßnahmen, die nach der Richtung getroffen werden — vor allem auch die Schaffung der Betriebsräte — liegen in der Richtung der Sozialisierung der Wirtschaft in dem Sinne, daß nicht das Privat- sondern das Gesamtinteresse ausschlaggebend sein soll. Uebrigens muß hier noch auf eins besonders hingewiesen werden: Wenn das sittliche Verantwortungsgesühl in der Wirtschaft nicht gestärkt wird, dann kommen wir doch nicht zum Ziel. Wir müssen zu einer Umwandlung der Gesinnung kommen, zu einer Vergesellschaftung des Menschen selbst. Das Erwerbsstreben muß auf die Bedarfsdeckung eingestellt werden und jeder — auch der größte und kleinste Unternehmer — muß seine Arbeit so auffassen, daß sie im Interesse der Gesamtheit geleistet werden muß; daß die Arbeit Dienst an der Allgemeinheit ist. Das ist eine Forderung, die stets an der Spitze unserer christlichen Sozialauffassung gestanden hat und deren Vertiefung Voraussetzung einer echten Sozialisierung ist. Sehr bemerkenswert ist, was Binell am dem letzten Parteitag der Reichheitssozialisten sagte. Er führte aus, daß die Anhänger der alten Wirtschaftszweige zu einem entscheidenden Vorstoß auszuheilen. Er fügte dann nach dem Bericht des „Vorwärts“ hinzu:
„Und dieser Kampf wird ihnen erleichtert, weil auch breite Massen der Arbeiterchaft vom Provisoren angezogen sind, weil sie im Sozialismus nur die ökonomische Verbesserung sehen. Und darum sind

wir mit Schuld, weil wir in unserer ganzen Agitation ausschließlich die ökonomischen Triebkräfte des Sozialismus betont haben und nicht die tiefen sittlichen Grundlagen, die in ihm liegen.“
An anderer Stelle sagt Binell: „... wer neben den bei keinem Menschen auszufaltenden materiellen und egoistischen Triebfedern auch die geistigen und sittlichen Kräfte bei einem Volke wirksam macht, der fesselt es für alle Zukunft an seine Fahne.“ Wir brauchen dieser Selbstkritik nichts hinzuzufügen, betonen aber, daß zur Wirkmachung der sittlichen Kräfte der marxistische Sozialismus überhaupt nicht geeignet erscheint.

Allgemeine Rundschau.

Deutscher Gewerkschaftsbund.
Neben den Arbeitnehmergewerkschaften, die politisch der Sozialdemokratie folgen, und in der Hauptsache ihrer Zusammenschluß im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund gefunden haben, bestehen andere streng gewerkschaftliche Organisationen mit kaum geringerer Bedeutung für die weitere Entwicklung unseres Verhältnisses. Geleitet von der Ueberzeugung, daß bei nachdrücklicher Inanspruchnahme aller gewerkschaftlichen Mittel nicht der Klassenkampf und der Internationalismus, sondern nationales Bewußtsein und nationaler Lebenswille, dazu die Pflege der sittlichen Ideale des deutschen Volkes die unerlässliche Pflicht jeder sozialen Bewegung sind, haben sich die Gewerkschaften mit 1,7 Millionen Mitgliedern im Deutschen Gewerkschaftsbund eng zusammengeschlossen. Damit hat die in den Sturmtagen der Revolution entstandene lose Vereinigung der nichtsozialistischen Gewerkschaften eine feste und dauernde Gestalt angenommen. Für den neuen Bund gilt auch der von der Sozialdemokratie abgelehnte Grundsatz, daß die Arbeiter, Angestellte und Beamten infolge von besonderen Leistungen und Aufgaben im Wirtschaftsleben eine dieser Besonderheit entsprechende Sozialpolitik treiben müssen. Die dem Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände werden sich dabei gegenseitig fördern und in allen Fragen, die alle Arbeitnehmer gleicherweise angehen, gemeinsam handeln. Der Bund gliedert sich in drei Gruppen, und zwar in den Gesamtverband deutscher Angestellten-gewerkschaften, den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und in den Gesamtverband deutscher Beamten und Staatsangestellten-Gewerkschaften. Die Arbeitergruppe bilden die im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften vereinigten Verbände. Den Vorsitz im Deutschen Gewerkschaftsbund führt der preussische Wohlfahrtsminister U. Stögerwald. Stellvertreter sind Otto Thiel vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und Gulische vom Gesamtverband Deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften. Mit der Geschäftsführung wurden Dr. S. J. Thissen, früher Direktor eines der größten Angestelltenverbände, zuletzt Regierungsrat in der Angestelltenversicherung, und der Redakteur Bredemann von den christlichen Gewerkschaften betraut. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, Kochstraße 9.

Der Sozialdemokrat als Arbeitgeber.
Das soziale Herz eines Sozialdemokraten — die Färbung spielt dabei keine Rolle — kommt erst dann so

Das Volksgericht im Gewerkschaftshause.

In einer Versammlung der Unabhängigen im Berliner Gewerkschaftshause sprach Genosin Biez. Der Versammlung wohnte auch ein junger Mann an, der während der Ausführungen der Referentin stenographierte. Als mehrere Versammlungsbesucher gegen den Jüngling der Kurzschiff Verdacht hegten und sich dieser nicht einwandfrei als Unabhängiger vom reinsten Wasser ausweisen konnte, wurde er kurzerhand aus dem Versammlungssaal entfernt. Nach der Versammlung wurde er blutüberströmt in einem Keller in der Nähe des Gewerkschaftshauses vor-Gewunden. Im „Tag“ wurde dieser Vorgang folgendermaßen glossiert:
Seine Maria, Minna oder Wiegen Küste Willi. Er beschloß sie Und begab sich fruchtlos zu Mutter Biezen, Zweck Ausübung der Stenographie. Statt der Reize, die so reich vergilben, Lag ihm eine Frage nur im Sinn: Bring' ich's heute auf zweihundert Silben Bei der allen Silbenrecherin? Aber Willis fleißiges Schreien, Es gefiel dem freien Kalle nicht, Deshalb man den Jüngling als Epizel Zielbewußt in einen Keller schmiß. Hundert Fänge hinterher — wie fangige Kellerschiff doch die Gassen wärmt! Wie das freie Volk, das unabhängige, Doch für Keilschrift, hat für Kurzschiff schwärmt! Hundert angelegte Hände trachten, Stöße spitzern. Dies heißt „Freigeleit“! Hundert Reize gegen einen Schwachen! Kampf mit den geistigen Waffen! Reimungsstück! Mann der Zukunft, der uns schon geboren, Schütz' das arme Reich vom Kellersturz! Schreiß' dem Böbel hinter beide Ohren. Aber bitte, bitte — nicht zu kurz! Caliban.

Was ist ein „Gewerkschaftsbunze“?

Das Wort „Gewerkschaftsbunze“ ist im Lager der Unabhängigen Sozialisten ein geflügeltes Wort geworden. Mit diesem Wort drücken sie ihre ganze Verachtung gegen alte, schon lange Jahre im Dienste der Arbeiterbewegung stehende sogenannte Gewerkschaftsbürokraten aus. Mit beifolgendem Spott und Hohn hat die „Dachdeckerzeitung“ auf obige Frage geantwortet. Die treffende Antwort finden wir in der sozialdemokratischen „Schwabischen Volkszeit.“ (Nr. 265) und geben sie hiermit ungetürzt wieder.
„Im Sprachgebrauch unserer neuesten gewerkschaftlichen Ausdrücke ist seit etwa einem Jahr das Wort Gewerkschaftsbunze aufgebauscht, das vielen ein beliebtes Mittel ist, ihre Verachtung gegen das auszudrücken, was die Führer sprechen, tun, vorzuschlagen, in Aussicht stellen oder auch nur anzudeuten wagen. Dabei ist manchem, der dieses Adjektiv gebraucht, gar nicht recht klar, was er damit meint, welchen Sinn es eigentlich haben soll. Zunächst was ist eine Gewerkschaftsbunze? Die „Dachdecker-Zeitung“, der wir diesen Beitrag zur Naturgeschichte des Bunzen entnehmen, schildert ihn so: „Es ist fast immer einer, der der sozialdemokratischen Partei angehört und im Friege die Politik der Generalkommission vertrat, weil er glaubte, damit seiner Gewerkschaft am besten zu dienen. Meistens ist der Bunze schon so lange gewerkschaftlich organisiert, wie die anderen noch nicht einmal alt sind. Er wurde schon gewerkschaftlich, als seiner Familie oft aus der Heimat vertrieben, als die ihn heute beschimpfen, noch mit dem Finger auf „so einen“ zeigten, der schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seine Haut zu Marke trug. Er hat besondere Kennzeichen an sich. In der Regel wurde er schon ein Duzendmal einflussreich wiedergewählt, so daß er in vollem Maße das Vertrauen seiner Kollegen besitzt. Wenn man in einem Provinzialen nachhört, findet man sogar von radikalen Rednern festgehalten, daß so ein Bunze auch etwas von der praktischen Arbeit versteht — früher natürlich. Da er aber seiner Ueberzeugung von dem und nicht gleich aus Angst „brunzen“ zu werden, zu einer radikaleren Richtung hundertwertschelt, ist er ein bunzener

Bunze, das sich den Unternehmern „verkauft“, sich von der Regierung „bestechen“ läßt.
So ein „verächtlicher“ Gewerkschaftsangehörter hat meistens schon seit Jahrzehnten den Kampf für seine Mitarbeiter als seines Lebens höchstes Ziel betrachtet, hat vielfach auf Familienleben und Erholung nach Feierabend verzichtet, um sich etwas Wissen anzueignen und nicht bloß Unsin zu schwätzen, wenn er mit Unternehmern oder Behörden zusammenkommt. Er gab sein Geld für Bücher aus, um sich zu bilden. Deshalb haben die, die auf alles das pfeifen, doppelten Grund, auf ihn zu schimpfen, da, wenn er spricht, die anderen nachdenken müssen und nicht bloß von Phrasenbrei benebelt werden.
So ein Priester der Gewerkschaften, der seit dreißig Jahren für den Achtstundentag gekämpft hat, der aber jetzt täglich 16 Stunden schafft, Sonntag und abends auf der Bahn liegt, von den Unternehmern gefürchtet, von den Kollegen verachtet wird, kann den Geist der neuen Zeit nicht verstehen. Das können nur die, die noch nicht soviel Marken im Verbandbuch haben, um Krankenunterstützung zu bekommen, weil sie dazu schon zwei Jahre organisiert sein müssen, obgleich sie im Schwabenalter sind. Wenn dann der „Bunze“ kommt und sich darüber aufhält, daß sie früher die alten Gewerkschaftler allein haben kämpfen lassen, deshalb heute nicht alles auf einen Schlag bekommen können, weil die Revolution nur ein Zusammenbruch war und noch nicht die wirtschaftliche Gleichheit bringen konnte, weil die Revolution erst den Boden geebnet hat, auf dem wir uns der Ketten entledigen können, dann heben sie die Hand, sehen den „Bunzen“ mitteilidig an, betrachten seine Schädelform und sagen sein lächelnd: „Das verstehst du nicht, dazu bist du viel zu dumm.“
Das ist also ein Gewerkschaftsbunze. Es gibt Leute, die das Schimpfwort bei jeder Gelegenheit verwenden, manche, ohne seinen Sinn zu verstehen. Wenn ein wenig auf die Strümpfe zu helfen, ist diese Erklärung geschrieben. Um vollständig zu sein, erwähnen wir noch, daß es auch „Oberbunzen“ gibt. Aber über die redet man schon lieber garricht.“

recht zum Vorschein, wenn man Angehörige der Gleichheitspartei zum Arbeitgeber hat. Nicht nur, daß diese Sorte von Arbeitgebern plötzlich vergessen haben, daß sie immer noch „Genosse“ sind, vertreten sie den schärfmacheischen Standpunkt oft brutaler, als der Kapitalismus. Das tut auch der Unabhängige Dismann, der jetzige Präsident des Metallarbeiterverbandes. Setzen Nachläßern verspricht er das Erdenparadies. Sagte er doch, „es müsse bewilligt werden bis zum Dalles“, er selbst aber lehnt die Forderungen seiner Arbeiter auf Zahlung einer Wirtschaftshilfe glatt ab. Herr Dismann ist nebenbei nämlich noch Zeitungsverleger in Frankfurt a. Main. Im Vertrauen auf den „Genossen“ hofften die im sozialdemokratischen Buchdruckerband organisierten Angestellten auf Zahlung einer Beihilfe — doch lehnte „Genosse“ Dismann sogar die Verhandlung mit dem Organisationsvertreter ab. Wenn so etwas schon am grünen Holze geschieht... Auch Dismann wird einsehen, daß zwischen seinen Phrasen und seinen Taten ein unüberbrückbarer Gegensatz besteht!

Wenn Unabhängige eine Gewerkschaft „leiten“!

Auf einer Funktionärversammlung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Dresden wurde mitgeteilt, daß bis vor kurzem in 23 Orten 225 000 Mitglieder streikten und daß diese Streiks wöchentlich allein 5 630 000 M. kosteten (davon allein die Zahlstelle Berlin mit über 200 000 Beteiligten ein wöchentliches Zuschuß von rund 5 Millionen M.), zusammen 22 Millionen M. Die Durchführung weiterer Lohnbewegungen vermittelte Arbeitseinstellung. Würde nicht mehr erfolgen. Bei weiteren Lohnbewegungen müßte darauf gesehen werden, daß sie möglichst auf dem Verhandlungswege durchgeführt würden. Bei nicht einigungsmäßig durchgeführten Lohnbewegungen werde die Unterdrückung entzogen werden.

Der „Vorwärts“ veröffentlichte kürzlich ein Rundschreiben des neuen unabhängigen Zentralvorstandes des Metallarbeiterverbandes, in dem dieser dringend von Streiks abmahnte und ersuchte, Lohnbewegungen auf dem Verhandlungswege zu erledigen. Sehr rühmliche Ausführungen über die Kosten des großen Berliner Metallarbeiterkampfes, den Stand der Sache und die allgemeinen wirtschaftlichen Ausblicke machten dieses Rundschreiben geradezu zu einem Mustertext für das „Bremsen der Führer“, das in früheren Auseinandersetzungen zwischen Unabhängigen und Mehrheitssozialisten eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Sachlich vermag die unabhängige Presse zu der Veröffentlichung dieses Rundschreibens, das für sie selber spricht, nichts zu sagen. Sie heulmeiert insgedessen über die moralische Schlechtigkeit, die darin bestünde, es bei Arbeitgebern zur Kenntnis zu bringen und dadurch die Arbeitgeberinteressen zu schädigen. Ganz abgesehen davon, daß die Unternehmer das Rundschreiben längst kennen, wie die Veröffentlichungen in der „Westfälischen Zeitung“ beweisen, ist es für denkende Menschen selbstverständlich, daß es nicht das Aussprechen der Tatsachen ist, welches schadet, sondern höchstens das Schaffen von Tatsachen, die man geheimhalten möchte. So liegt es auch hier: die Unternehmer wußten längst, wie es im Metallarbeiterverband jetzt steht, und nur den Arbeitern muß man es noch recht deutlich sagen, was geschehen ist: die Unabhängigen haben in sinnlosen Streiks vier Wochen nach Eintritt ihrer Herrschaft den größten Teil des Vermögens

des Metallarbeiterverbandes vergeudet, das sorgsame Mehrheitssozialisten aufgehäuft hatten, und jetzt bremsen die Unabhängigen genau in derselben Weise, die sie früher den Mehrheitssozialisten als Verbrechen angerechnet haben. Und auf Grund dieses Tatbestandes kann nur jeder entscheiden, was größer war: die Unfähigkeit der Unabhängigen zur Führung einer Gewerkschaft oder die Verlogenheit der Demagogie, mit der sie frühere Gewerkschaftsleitungen herunterreißen.

Rechenschaft abgeben

über ihre Einwirkung auf ihre nähere und weitere Umwelt müssen alle an Kenntnissen und Bildungs- und Erziehungskräften reicheren ausgefallenen Mitglieder. Keiner kann sich entschuldigen, es seien in seiner Umgebung keine regiameren Köpfe hervorgetreten.

Wer sucht, der findet!

Aus unserer Industrie.

Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes

bleibt sehr befriedigend. Die Woll- und Halbwooll-Spinnereien und Webereien arbeiten, soweit dies ihnen möglich ist, voll. Auch in der Baumwoll-Spinnerei und Weberei ist die Tätigkeit reger. Infolge der höheren Rohstoffpreise sind die Garn- und Gewebepreise weiter gestiegen. Die Aussichten der Hanf- und Juteindustrie sind bessere geworden. Die Seidenindustrie verfügt, trotz der erhöhten Rohstoff- und Warenpreise, über gute Aufträge. Die Wirt- und Strickwarenindustrie hat gute Aufträge in Händen.

Aus der internationalen Textilindustrie.

Zuverlässige Berichte aus der Nordamerikanischen Textilindustrie melden, daß die Hochkonjunktur nicht mehr besteht, daß aber alle Betriebe noch voll beschäftigt sind. Die Wirkwarenindustrie des Landes hat sich während des Krieges günstig entwickelt. Zahlreiche Neuerichtungen von Textilfabriken sind in Südamerika geplant. In Spanien und Portugal hat sich die allgemeine Geschäftslage gebessert, während in Oesterreich der Geschäftsgang schleppend bleibt. In Italien wird zur Zeit stärker wie bisher gearbeitet; die Lage in England ist weiterhin für die Beteiligten außerordentlich befriedigend. Der Neuaufbau der belgischen Textilindustrie macht gute Fortschritte.

Aus unserer Bewegung.

Wer die Jugend hat,

wer ihr Führer ist, ihr Vertrauen hat, Sorge dafür, daß sie ins rechte Fahrwasser kommt. Wir „Großen“ haben uns selbst durch manches dunkle Erdental hindurch neue

Lebenswege, neue Richtlinien suchen müssen. Wir finden uns manchmal noch kaum selbst zurecht. Wieviel mehr hat die heranwachsende Jugend gelitten, die 16-, 17- und 18-jährigen. Wie sind gerade sie von den Wirkungen des Krieges, den Wirnissen der Revolution hin und her gerüttelt worden. Sorgen wir, daß sie die rechten Wege finden. Sorgen zumal wir Arbeiterinnen mit dafür. Unser Frauengemüt, unsere Mütterlichkeit kennt ja so manchen stillen Weg, so manches gute Wort. Geben wir ihnen Rückgrat durch Anschluß an unsere Organisation und nehmen wir uns darin ihrer ganz besonders an. Manches wird zertreten, weil es unbeachtet bleibt. Kolleginnen! Seien wir Tatkraften! Wirken wir bestimmend auf manchen ein, damit wir langsam von den Wunden genesen, die Krieg und Revolution dem Volke geschlagen, denn: wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Chr. S.

Den Gipfel aller Niedertracht erklimmen,

haben, wie man uns aus Augsburg schreibt, eine Anzahl sozialdemokratischer Fanatiker. Es sind das die Wirkungen der von den Genossenführern seit Beginn der Revolution betriebenen Christentüberei. Die sozialdemokratischen Gekapostel haben, wie der vorliegende Fall erneut beweist, „Erfolge“ in ihrer Bildungsarbeit für den Aufstieg der Massen aufzuweisen, um die wir sie wahrgütig nicht zu beneiden brauchen. Die Zuschrift lautet:

„In Augsburg wird seit längerer Zeit eine schandvolle Hege gegen die christlich organisierten Textilarbeiter betrieben. Der Stoff hierzu wird in Versammlungen des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes und in der Augsburger sozialistischen Presse „Schwäbische Volkszeitung“, und „Volkswille“ geliefert. Diese fortwährende Hege hat schon zu Mißhandlungen, Brotlosmachung und schwerer Schädigung an Lohnausfall der christlich organisierten Textilarbeiter geführt. Was sich aber am Freitag, den 21. November, in der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg abspielte, geht wider jede Menschlichkeit. Der Betriebsrat des genannten Betriebes hielt an diesem Tage eine Kontrolle ab über die Organisationszugehörigkeit. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß zwei Arbeiterinnen sich ihrer Überzeugung nach christlich organisiert hatten. Dies wurde sofort der Arbeiterschaft in Aussicht und die Folge war, daß gegen die christlich Organisierten in den Streik getreten wurde. Als nun die christlich Organisierten die Webstühle laufen ließen und sich um den Streik nicht kümmerten, wurde auf sie losgestürmt. Die Webstühle wurden unter: die Stühle geworfen und die Arbeiterinnen wurden mit Schlägen bedroht. Mit allen gemeinen Schimpfworten, wie Saumensch, Drecksack, auf den Mißhausen soll man dich werfen usw. wurden die wehrlosen Arbeiterinnen beschimpft und behandelt. Dies allein genügt aber noch nicht. Um in ihrer ekelhaften Tat nicht erkannt zu werden, stellten sich hinter dem Rücken einer christlich organisierten Weberin unjaubere Elemente auf und bespuckten die christlich organisierte Weberin am Kopf und Rücken so lange, bis sie den Webstuhl und die Arbeit verließ. Es ist am Plage, daß die Staatsanwaltschaft rücksichtslos gegen ein derartig rohes Benehmen und Vergewaltigungen Andersdenkender gegenüber mit aller Schärfe einschreitet.“

Der Arbeiter in Amerika.

Aus Amerika zurückgekehrte Schweizer Journalisten wissen viel von Land und Leuten zu erzählen und man bekommt den Eindruck, den schon Goethe in die Worte gefaßt hat: „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte!“ Namentlich nach einem furchtbaren Krieg, der das alte Europa hart an den Rand des Abgrundes brachte. Aus den interessantesten Schilderungen, die die Wälder „National-Zeitung“ über amerikanische Verhältnisse brachte, geben wir einen Teil wieder, der sich mit dem amerikanischen Arbeiter beschäftigt:

Amerika ist das Land des größten Reichtums, aber auch der tiefsten Armut. Dem verschwenderischen Luxus seiner Millionäre steht das Elend seiner großstädtischen Schlammeviertel gegenüber, in denen die unterste Schicht des Volkes lebt und verkommt; von Zeit zu Zeit aber flammen in dem vom Großkapital beherrschten Lande Meeresstreiks auf, Arbeitseinstellungen, die mit ihrem Gefolge von Gewalt, Verfolgung und Attentaten eher Revolutionen gleichen. Der Reisende freilich, der mit seinem Scheibuch hinüberkommt und dem versorgte Hände alles Unangenehme fernhalten, wird weniger davon verspüren als der Einwanderer, der vergeblich eine ihm zugewandte Arbeit gesucht hat, und, nachdem er seine wenigen Ersparnisse rasch verzehrt, gezwungen ist, nach dem Nächsten zu greifen, um sein Leben zu fristen. So ist es manchem gegangen, der sich das nicht träumen ließ, und der als Kohlenhändler, Viehhändler oder Lastträger hier sein erstes Brot verdiente, bis es ihm schließlich doch gelang, emporzusteigen.

Wer nun aber deswegen glaubt, der amerikanische Arbeiter sei gedrückt, unterernährt und schlecht gekleidet, der wird rasch erkennen, daß er sich geirrt hat, wenn er ihm begegnet. Schon beim Durchschreiten der Fabriken und industriellen Establishments fallen die vielen intelligenten Gesichter auf und das Strahlen der Augen, das unter dem überzogenen Arbeitskleid hervorleuchtet. Das Erstaunen steigt, wenn die Streifen des Arbeitschulds verstanden. Da sieht man manchmal in elegantem Out, gelben Schuhen und abgefeilten Fingern dagetommen oder mit Kameraden sein Aus bestigen, dessen mangelhafter Unterhaltung man freilich wieder die Kostbarkeit jeder

Handarbeit und die darauf beruhende Gleichgültigkeit des Amerikaners in diesen Dingen anmerkt. Aber auch jene, die sich einfacher tragen, besonders die älteren Arbeiter und Familienväter, sehen eher Kleinbürgern und Handwerksmeistern als Lohnarbeitern gleich, deren ganzer Reichtum in ihren Kindern besteht.

Das gilt zumeist auch für das Heim des Arbeiters; kleine Einfamilienhäuser mit Veranden und Gärten, wie für seine Lebenshaltung. Der amerikanische Arbeiter würde sich dafür bedanken, wenn er sich morgens mit einer Richtorienbrühe und Brot und zur Hauptmahlzeit mit Kartoffeln und einigen Äpfeln zufrieden geben müßte. Er verlangt Obst und Fleisch oder Eierpeisen zum Frühstück, begnügt sich wohl mit einem bescheidenen, in den Fabriktüchen gut zubereiteten Suppe und will abends, wenn er nach Hause kommt und sich gewaschen und gebadet hat, wieder etwas Rechtes auf dem Tisch haben. Die Keimlichkeit ist ihm ein Bedürfnis, kein Luxus, wie ja Bad und Wasser-Klosetz in Amerika zu den Selbstverständlichkeiten gehören; dafür ist auch der kleine Zug bezeichnend, den ich im Bahnhagen wiederholt beobachtete, wie sauber nämlich die Nägel der Arbeiterhand gehalten sind.

So war es möglich, daß noch vor dem Kriege oft mehr im Reichtum des amerikanischen Arbeiters zu finden war als auf dem Tisch des Europäers, ganze Laibe Brot und Braten, nicht weil sie verdorben waren, sondern weil man sie nicht mehr essen mochte. Und in den ersten Kriegsjahren soll es sogar unter den New Yorker Arbeiterfrauen zu Strawallen gekommen sein, weil — die Boulterpreise zu sehr in die Höhe stiegen.

Die Erklärung findet sich in den Löhnen, die doppelt und dreifach so hoch sind wie die unsrigen. Der höhere Industriearbeiter bezog schon vor dem Krieg seine 800 bis 1000 Dollars im Jahre; in einzelnen hochqualifizierten Betrieben, wie den Ford-Werken, steigerte sich sogar das Minimum auf 1200 bis 1400 Dollars. Im Krieg erhielten nach meinen Erkundigungen die bezahltesten Manufakturarbeiter für neuneneinhalb Stunden im Tag bis zu 60 Dollars in der Woche, also 1200 Franken im Monat; aber auch ein Ladenmädchen unter 20 Jahren mußte bereits bei achtsündiger Arbeitszeit mit 50 Dollars, also 250 Franken monatlich bezahlt werden, und einzelne Girls

brachten es vielfach zu Gehältern, die diejenigen unserer höheren Beamten übertrafen.

Dieser Unterschied wird nun keineswegs durch die höheren Preise aufgehoben, wie man bei uns anzunehmen geneigt ist. Denn diese stufen sich in einer für den überzeugten Sozialisten geradezu idealen Weise nach unten ab. Billig sind oder waren vor dem Kriege alle Massenartikel und Nahrungsmittel, teuer dagegen die Luxusobjekte und die Produkte der Handarbeit. Die Folge war, daß der Dollar der unteren Schichten, die ihren Bedarf in der ersten Kategorie deckten, fünf Franken wert war, die Mittelschicht mit ihren höheren Ansprüchen hatte die doppelten Auslagen; mit einem Dollar konnte sie also etwa das kaufen, was man bei uns für zwei bis drei Franken erhielt; und die Oberschicht mit ihren hochqualifizierten Anforderungen und ihrem Luxus erhielt für ihren Dollar kaum anderhalb so viel wie bei uns für einen Franken. Die Teuerung infolge des Krieges entsprach so ziemlich der Entwertung des Geldes, nur daß man drüber noch alles erhielt, so daß man wiederum die Dollarlöhne zu fünf Franken einschätzen kann, wenn man sie mit unseren Teuerungsgehältern vergleicht.

Gleich nach Lebenshaltung ist auch das Selbstgefühl des amerikanischen Arbeiters ein anderes als bei uns. Die Gleichheit aller ehrlich Arbeitenden gilt in diesem nicht durch Stände zerrissenen Volk als Grundfrage der Stellung für jedermann, und so groß die Unterschiede der Lebenshaltung zwischen arm und reich sind, so wenig es dem Reichen einfallen würde, den Kohlenhändler in seinen Laden zu laden, wenn nicht gerade ein Student diese Arbeit als Broterwerb betreibt, so wird der Arbeiterberuf doch nie als etwas Minderwertiges empfunden. Selbst der Präsident schämt sich nicht, auch dem einfachsten Mann die Hand zu drücken, und wenn dieser zu Reichtum und Macht emporsteigt, so gilt seine niedere Herkunft als Zeichen seiner persönlichen Tüchtigkeit. Darum steht auch dem Arbeiter drüber der Stachel der den unsrigen schmerzt, wenn er seinem „glücklichen Herrn“ gegenübersteht. Jener kann ihn zwar von einer Stunde zur andern auf die Straße setzen, wie er selbst wiederum weggehen kann, wenn es ihm nicht gefällt; aber jene Stacheln und debote Unterwürfigkeit, die leider noch so vielen Arbeitergebern bei uns als das Ideal erscheint, wird man drüber vergeblich suchen.

Ob die wirklich Schuldigen an diesen verurteilten Gewerkschaften nicht bedenken, daß sich ihre Erziehungsmethoden auch einmal in Gegenteil verhalten könnten? Ihrem verdienten Zehntel werden sie immer nicht entgehen. Dieselben Leute, die sich heute von den Genossenschaftlichen gegen christlichen Arbeiter mißbrauchen lassen, werden ihren Vertrauten demnächst den Zehntel selbst bereiten. Gerade in dieser Beziehung weist die sozialdemokratische Geschichte der letzten Zeit so manche Beispiele auf.

Kohlennot in der Münsterländischen Textilindustrie.

Zu dieser Frage nahm am 6. Dezember in Münster im Saale des Rath. Gesellenhauses eine von den Textilarbeiterverbänden einberufene Arbeitervertreterversammlung Stellung. In dieser Versammlung war die gesamte Textilarbeiterschaft des Münsterlandes durch ca. 230 Arbeiterauschussmitglieder vertreten. Zu derselben waren auch Vertreter der Regierung und der Handelskammer Münster erschienen, auch eine Anzahl Fabrikanten der münsterländischen Textilindustrie waren anwesend. Gewerkschaftssekretär Kollege Camps (Münster) leitete die Versammlung und bemerkte einleitend, daß es sich darum handele, vor aller Öffentlichkeit die Notlage der Kohlenversorgung darzulegen, dies wolle ganz besonders aus der Versammlung heraus von den Arbeitervertretern zum Ausdruck gebracht werden. Von den Versammelten wurde von der Aussprache reger Gebrauch gemacht. In sachlicher Schärfe wurde von allen Rednern heider Gewerkschaftsrichtungen auf die Unhaltbarkeit der Lage und die jetzt schon große Arbeitslosigkeit und auf die Folgen derselben, Not, Elend und Krankheit in den Arbeiterfamilien hingewiesen. Große Erregung bemächtigte sich der Versammlung, als betont wurde, daß in Holland Ueberfluß an Kohle sei, und trotz der Notlage der einheimischen Industrie mehr Kohle nach Holland ausgeführt werde, als vertragliche Verpflichtung sei. Auch wurde der Antrag gestellt, die Gewerkschaften möchten an die Fabrikanten die Eingabe richten, ob es sich erwidrigen lasse, die Arbeiter im Bergbau und an der Eisenbahn vorzugsweise mit Bekleidung zu versorgen und dieselben zu bitten, bei der Kohlenförderung und im Verkehr nach Möglichkeit alle Kräfte anzuspinnen, die äußerste Not abzumenden. Von Gewerkschaftssekretär Kollege Hecke (Wocholt) wurde eine Entschlieung eingebracht, worin dringend eine bessere Verteilung mit Kohle gefordert wird, sowie ferner Maßnahmen, sowohl im Ueberlandbezug als wie auch im Bahnverkehr, damit eine sofortige Wiederaufnahme der Arbeit in den stillliegenden Betrieben erfolgen kann. Die trotz aller Maßnahmen arbeitslos werdenden Textilarbeiter müßten aus allgemeinen Mitteln solange unterstützt werden, bis andere Verdienstmöglichkeiten gefunden sei. Die Entschlieung fand einstimmige Annahme.

Die trotz aller Maßnahmen arbeitslos werdenden Textilarbeiter müßten aus allgemeinen Mitteln solange unterstützt werden, bis andere Verdienstmöglichkeiten gefunden sei. Die Entschlieung fand einstimmige Annahme.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Angsburg. Verleumdung, Lüge und Terrorismus, das sind die geistigen Kampf- und Rachtmittel unserer Gegner aus dem sozialdemokratischen Lager. Verleumdung nur drauf los, etwas bleibt schon hängen und Kampf da nichts legen aus, so lege etwas unter! Nach diesen sozialdemokratischen Maximen wird hier verfahren, die christlichen Arbeiter gegen ihre Führer schon zu machen. Jedes Mittel, und sei es noch so schändlich, wird in Wort und Schrift gegen die christlichen Arbeiterführer angewandt, um diese bei den Mitgliedern zu verleumden und zu verächtlichen. So wurde kürzlich von dieser Seite die folgende Behauptung aufgestellt unter Bezeichnung, Kollege Seier, habe sich 1912 in das Gemeindefeld hineingeschwindelt. Beweise für diese Behauptung hat man nicht beibringen vermocht. Man ist dazu auch nicht im mindesten in der Lage, denn Kollege Seier hat sich vor seiner Aufstellung lange und hartnäckig gestraut und wurde trotzdem von einer Betriebsmännerversammlung einstimmig als Kandidat aufgestellt. Das ist der wahre Sachverhalt, der auch heute noch von uns schriftlich und durch Zeugen nachgewiesen werden kann.

In Redewendungen wie: "Die Parteigenossen des Herr Seier erklärten damals" und "Es wird uns gesagt" werden, dann neue Verdächtigungsmanöver verjagt. Es sind nur Andeutungen und Anspielungen, aber der "Textilarbeiter" hält sich wohlweislich eine klare eindeutige Behauptung anzu stellen. Dieses Verdächtigen und Hinterziehen kennzeichnet so recht die Methoden der Genossenschaftler gegen unsere führenden Kollegen, die ihnen infolge ihrer erfolgreichen Gewerkschaftsarbeit schon längst recht un bequem geworden sind. Warum diese Verdächtigungen so heftig herum und warum gibt man sich den Anchein des Scheiterns, wenn man doch nicht mit der Sache herandrückt?

Kamborn. In ein rotes Meißnergefäß geschoben hat unser christliches Gewerkschaftsamt mit der Abhaltung einer größeren Versammlung, in der vom Kollegen Junke in durchaus berechtigter, wahrer Weise gegen den roten Terror protestiert wurde. Kollege Junke hatte unter anderem die christlich organisierten Arbeiter öffentlich aufgefordert, sich im Falle der Not mit ihrem Spindeln zur Wehr zu setzen und dem roten Schindel die Schindel entgegenzusetzen. Daran schließt sich die Rede des Kollegen Junke an, in der er die Arbeiter auffordert, sich im Falle der Not mit ihrem Spindeln zur Wehr zu setzen und dem roten Schindel die Schindel entgegenzusetzen. Daran schließt sich die Rede des Kollegen Junke an, in der er die Arbeiter auffordert, sich im Falle der Not mit ihrem Spindeln zur Wehr zu setzen und dem roten Schindel die Schindel entgegenzusetzen.

lichen Arbeiter restlos an sozialdemokratischen Wählern zur sozialdemokratischen Gewerkschaft und Genossenschaft um übergetreten wären und auf den "Freistaat" abonniert und das "Schiff" "Vollblut" abbestellt hätten. Daß es aber auch noch Arbeiter geben kann, die nicht begreifen wollen, daß das selbstverständliche Christentum gewesen wäre. Nicht die Hochmoralisten und ehemaligen Gelben, sondern die "fluchbeladene Christengemeinschaft" hat ihr Gewissen mit schwerer Schuld beladen. Das Angreifen ist doch das harmloseste Unterfangen was man sich überhaupt nur denken kann, aber das Abwehren, sich in Notwehr verteidigen, das ist im neuen republikanischen Deutschland das schiedlichste Verbrechen, das sich jemand zuschulden kommen lassen kann. Wer da glaubt, daß diese Beweisführung hinter der Fassade nur einmal den Hamburger sozialdemokratischen "Freistaat" Nr. 183, April "Lokales".

Nach diesem Berichte sollen die Ausführungen eines Redners, der noch nicht allzulange zu den freien Gewerkschaften übergetreten ist, interessant gewesen sein. Interessant wie der Name dieses Mannes, ist seine Vergangenheit und wird unleres Erachtens noch interessanter seine Zukunft werden. Verwandlungen Künstler waren noch immer zu Großen geboren. Apropos, dieser Mann könnte später einmal eine Geschichte schreiben über alle Richtungen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, denn er ist jetzt in allen Mitgliedergewesen. Dieser Mann hat nach eigenen Angaben des "Freistaat" jetzt eine Persönlichkeit als Kronzeugen gegen die christlichen Gewerkschaften aufmarschieren lassen, die früher bei so manchen Anlässen als ungläubigwürdig von ihm selbst hingestellt worden ist. Im übrigen, laubere Vögel sind es immer, die ihr eigenes Nest beschmutzen.

Eine hohe Mission
des Schweiges der Edlen wert,
ist unserer Bewegung, und damit auch
unserem Verband
vor allem in der Gegenwart
beschieden. Seien wir uns dessen
immer bewußt und handeln wir stets
in diesem Sinne. Die Gewinnung
und Interessierung
der Jugend
für unsere Bewegung sei immer unsere
größte Sorge.

Wocholt. Zur Lage der Wocholter Textilindustrie Die vor einigen Monaten eingeleitete Nachfrage in allen Erzeugnissen der Baumwollindustrie hält laut "Rb. Westf. Ztg." ohne Unterbrechung und unvermindert an. Gesucht werden nach wie vor alle Waren wie sie von der hiesigen Industrie erzeugt werden, ohne Unterschied, und hat man eine ähnliche Nachfrage früher im Frieden noch kaum jemals gekannt. Mit jeder Frist laufen Fragen nach Waren derartig viel ein, daß es den einzelnen Betrieben fast nicht mehr möglich ist, diese alle von Fall zu Fall beantworten zu können. Voraussetzlich wird sich diese Lage nach Waren aber noch vermehren nachdem der Winter so frühzeitig eingesetzt hat und es sich immer mehr bemerkbar machen, wie notwendig allenthalben alle Bekleidungsstücke seien. Besonders fühlbar wird sich der Wintermangel in den unteren und mittleren Bevölkerungsschichten bemerkbar machen, daher am schlimmsten der eingetretene Verdrüss, den in allen Kriegsjahren keinerlei Ersatz gegenübergestellt werden konnte, in die Erscheinung treten wird, und gerade hier fehlt es schon heute am Allernotwendigsten. Trotzdem alle Preise bereits eine nie gekannte Höhe erreicht haben, ist die Kaufkraft in diesen Kreisen wohl noch eine verhältnismäßig gute. Der Industrie ist es ganz unmöglich, die zur Deckung aller Nachfragen erforderlichen Waren zu beschaffen. Baumwolle ist, nach dem weiteren Kurssteigen der deutschen Baluta bereits auf 40 Mark pro Kilo gestiegen, und, was auch nur einen verhältnismäßig geringen Teil der jeweils vorhandenen Leistungsfähigkeit auszunutzen zu wollen, sind heute Kapitalkosten erforderlich, über deren Höhe sich die wenigsten klar sind, und die in nur ganz wenigen Fällen der Industrie in solchem Umfang zur Verfügung stehen. Können daher schon aus diesem Grund große Leistungsstörungen zurückgestellt werden, so können auf der anderen Seite große Abgabemöglichkeiten nicht einmal berücksichtigt werden, weil der Industrie immer wieder neue und nie gekannte Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

M. Gladbach-Kirrip. Eine wohlgelungene gewerkschaftliche Veranstaltung. Unsere Ortsgruppe hatte am Sonntag, den 30. November, ihre Mitglieder und Freunde zu einem Familienfest eingeladen. Der große Saal von Lüttes war dicht besetzt. Auch die Gefeiltheit war der Einladung gefolgt. Im Namen des Vorstandes begrüßte der Vorsitzende, Kollege Rütten, alle Erschienenen. Vortreffliche Darbietungen einer Musikkapelle und Liedervorlesungen des Gesangsvereins "Aria" leiteten den Abend ein. Die Festrede hielt der Kollege Klaffen aus M. Gladbach. Er gedachte der Männer, welche bei der Gründung des Verbandes hervorragenden Anteil genommen, und bewies die notwendige Entschlieung eines Verbandes, welcher die Arbeiterkraft beider Konfessionen vereinigte. Herr Hattenhausen gedachte des Idealismus, welcher in den Gründungsstagen herrschte und wieder Gemeingut aller Gewerkschaftler werden sollte. Gemeinsam Arbeit der sonst getrennten Vereine mit den christlichen Gewerkschaften könne und werde dazu beitragen, der christlichen Arbeiterbewegung den Impuls zu schaffen, welcher ihr auch im öffentlichen Leben zufließen werde. Bezirksleiter Herms gedachte der Bewegungen und Erfolge im Bezirk und mahnte zu weiterer Mitarbeit. So wertvolle Reden mit Selb und Puffel, und zwei stoffgeprägte Entziffer gaben dem Ganzen einen klaren, würdigen Abschluß.

Sörpingen. Gegen Gewinnungstuechtung und Vergewaltigung. Am Montag, den 20. November, hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Mitglieder Versammlung. Der Herr Kollege Junke sprach über die Gewinnungstuechtung und Vergewaltigung. Er sprach über die Gewinnungstuechtung und Vergewaltigung. Er sprach über die Gewinnungstuechtung und Vergewaltigung.

besonders, daß sich die christlich gesinnte Arbeiterchaft eng zusammen geschlossen hat, gleich welcher Konfession sie auch angehört. Der Vorwurf, der in letzter Zeit den Christlichen gemacht wurde, sei sehr ungerichtet, daß ihre Vertreter sie bei den Verhandlungen nicht richtig vertreten, müsse wohl selbst Sekretär Maßfuß und Spitze zugeben, daß das Gegenteil der Fall sei. Die beiden Herren werden, wohl noch wissen, was in den letzten Verhandlungen gesprochen worden ist. Mit Zugverpätung traf Sekretär Kammerer-Stuttgart ein, der uns in kurzen Worten Erklärung gab, die uns allen wohl von großem Nutzen sein werden. Von den Mitgliedern wurde noch starker Protest eingelegt, weil das Göttinger Sekretariat nicht befragt werden soll. Zum Schluß dankte der Vorsitzende den beiden Rednern für ihre lehrreichen Vorträge und schloß die gut besuchte und schon verlaufene Versammlung.

Lüdinghausen. Eine gut besuchte Mitglieder versammlung hielt unsere Ortsgruppe am 24. November in der Wirtschaft Jung ab. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Kollegen Gerkenkamp, eröffnet. Er begrüßte die Kollegen und Kolleginnen, dankte ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen. Dann erteilte er dem Kollegen Diecker aus Haus das Wort zu seinem Vortrage: "Sozialisierung und Nützlichem". Die Kollegen und Kolleginnen folgten aufmerksam den lehrreichen Ausführungen und fanden diese allgemeinen Beifall. Dann sprach Redner noch über Beitragserhöhung und Unterstützungsfragen, welche am 1. November d. J. in Kraft getreten sind. Nachdem noch über wichtige Tages- und Postfragen Auskunft gegeben war, erwähnte der Vorsitzende die weiteren fruchtbringenden Arbeit, und zum treuen Festhalten zum Verbandsende, und schloß gegen 8 1/2 Uhr die Versammlung. S. V.

Reichenbach i. Sa. Grundsätzliches über unsere Gewerkschaftsbewegung besprach in einer am Sonntag, den 16. November abgehaltenen Mitglieder versammlung der für diesen Bezirk neuangewiesene Sekretär Kollege Rantz. Ferner gab derselbe einen kurzen Bericht über die Verhandlungen der letzten außerordentlichen Verbands-Generalversammlung zu Düsseldorf und über den Verlauf der letzten Tarifverhandlungen. Die Berichte wurden von der Versammlung recht beifällig aufgenommen. In einer ergebnissen Diskussion wurde unter anderem der überkommene Nachstandpunkt des Deutschen Textilarbeiterverbandes scharf verurteilt. Die Versammlung wurde vom Ortsgruppenvorsitzenden, Kollegen Henrich, geleitet.

Besondere Bekannmachungen.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 52. Wochenbeitrag im Jahre 1919 für die Zeit vom 21. Dezember bis zum 28. Dezember 1919 fällig ist.

An mehrere Mitarbeiter!
Wegen Stoffmangels mußten eine Anzahl Einleitungen wiederholt zurückgestellt werden. Mit Rücksicht auf den uns zur Verfügung stehenden beschränkten Raum bitten wir nur über Veranstaltungen und Vorgänge zu berichten, die für alle Leser von Interesse sind. Auch diese Zuschriften müssen möglichst kurz gehalten sein. Sie dürfen nur einseitig beschrieben werden und sollen mit einem wenigstens 20 Zentimeter breiten unbeschriebenen Rand versehen sein.

An die Ortsgruppenvorstände!
Das Postfachamt in Köln teilt uns mit, daß infolge Streiks seiner Hilfskräfte an eine prompte Erledigung der einlaufenden Aufträge in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Da aber durch die Erhöhung der Beiträge z. B. das Bedürfnis der Ortsgruppen, à conto-Zahlungen an die Zentralkasse zu leisten, sehr groß ist, bitten wir alle überflüssigen Gelder vorläufig mittels Postanweisung einzulsenden. Wir werden bekannt geben, wann das Postfachamt wieder regelten Verkehr hat.

Bezirk Barmen-Grefeld.
Laut Beschluß der Verbandsgeneralversammlung sind die beiden Bezirke Barmen und Grefeld zu einem Bezirk vereinigt. Der Sitz der Bezirksleitung ist Düsseldorf 56, Konradstraße 7. Fernruf 4423. Joh. Müller, Bezirksleiter.

Versammlungs-kalender.

Schaag. 28. Dezember, gleich nach dem Hochamt, im Lokale Johann Peters.
Bochheim. 28. Dezember, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale Gottfr. Heien.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Gewerkschaftliche Jugendbildung und Erziehung. — Zur Sozialisierung der Textilindustrie. — Familienrat: Das Volksgesicht im Gewerkschaftswesen. — Was ist ein "Gewerkschaftsbund"? — Der Arbeiter in Amerika. — Allgemeine Ansicht: Deutscher Gewerkschaftsbund. — Der Sozialdemokrat als Arbeiter. — Wenn Unabhängige eine Gewerkschaft leiten! — Aus unserer Industrie: Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes. — Aus der internationalen Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: Der Jugendrat. — Der Gipfel aller Riechtracht erklimmen. — Kohlennot in der Münsterländischen Textilindustrie. — Berichte aus den Ortsgruppen: Gladbach, Kamborn, Wocholt, M. Gladbach-Kirrip, Lüdinghausen, Reichenbach i. Sa. — Besondere Bekannmachungen. — Versammlungs-kalender. — Inhaltsverzeichnis.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Herr Müller, Düsseldorf, 56, Konradstraße 7.